

Impuls zur Meditations-Woche vom 3. bis 9. November 2025

Zitat (Lk 18, 11):

„Ich danke Dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, ... wie dieser Zöllner dort.“

Impuls:

Vor einiger Zeit hatte ich ein Gespräch mit einem weisen vormaligen Vorstand eines Beratungs-Unternehmens, das mich zunächst geschockt und dann zum Nachdenken gebracht hat: Er sagte, die Menschen fühlten sich gut, wenn es anderen schlecht gehe; sie fühlten sich diesen dann überlegen und selbst besser. Vielleicht wollte ich es nicht wahrhaben, aber mein Argument, dass ich ganz anders erzogen worden sei und auch die Kinder heute generell anders erzogen würden, wischte er mit der Bemerkung weg: Dies geschehe an der Oberfläche; tief in uns seien wir von dem „Überlegenheitsdenken“ geprägt. Wenn wir dann in der „Nahrungskette“ unten stehen, wird das Überlegenheitsgefühl leicht zum Neid.

Und tatsächlich sind ja der Neid und die Habsucht eine Triebfeder wirtschaftlicher Tätigkeit. Ludwig Erhard hat dies im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft zum Nutzen aller kanalisiert. Davon wird beim nächsten Eberbacher Impuls der Akademie die Rede sein. Wir müssen um die Eigenarten der Menschen wissen, um das Beste - „Wohlstand für Alle“ – zu erreichen. Darum soll es hier aber nicht gehen.

In den liturgischen Texten vom letzten Sonntag im Oktober war von der Überheblichkeit des Pharisäers dem Zöllner gegenüber die Rede. Ersterer hatte wohl noch nicht unsere „Kinderstube“ besucht, dass er darüber reflektiert hätte: Ein herablassender Vergleich hat wohl seinen Urinstinkt befriedigt, sich ganz oben zu fühlen, während er den Zöllner ganz unten sah.

Überleitung in die Stille:

Vielleicht kann uns dies ein Hinweis sein, warum die Meditation für uns so wichtig ist: In der Meditation sind wir allein mit uns selbst – und wenn wir gläubig sind, vielleicht noch mit unserem Schöpfer. Es ist da kein Platz für zwischenmenschliche Konkurrenz – höchstens in unseren Gedanken. Es ist auch kein Platz für mich selbst, jedenfalls für mein Ego, das mich selbst optimieren will. Ich bin einfach da und halte das aus, niemand stört (im Idealfall) die Stille. Und natürlich, wenn ich als gläubiger Mensch in die Stille gehe, kommt es sehr darauf an, welches Gottesbild ich habe. Es macht einen großen Unterschied, ob ich Gott als überlegenen „Richter“ sehe, der alles Fehlerhafte bestraft, oder als Quell der Liebe, die alles umschließt – wie die Stille.

In der Meditation geht es nicht um Leistung und schon gar nicht um Konkurrenz. Wir sind bei uns selbst – ohne Bewertung, ohne Anstrengung und ohne Angst. Wir sind einfach nur da. Das tut gut. Und wenn wir mit der Zeit in diese erlösende Stille hineinwachsen, eröffnet sich uns mit der Zeit auch eine andere Sichtweise auf unsere Mitmenschen – zum Wohle aller.

Ma-ra-na-tha – komm, Herr...